

Am 23. Mai 1806 ernannte ihn die Kgl. Bayer. Regierung zum Räte der 1. Deputation der Kgl. Landesdirektion zu Bamberg.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten fanden nun auch ihre Anerkennung in der am 19. März 1808 erfolgten Wahl als korrespondierendes Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften in München; 1816 wurde er ordentliches Mitglied derselben.

Seinem Wunsch, die administrativen Geschäfte mit historischen Arbeiten zu vertauschen, kam am 25. August 1808 der König von Bayern entgegen, indem er ihn zum wirklichen Legationsrath und 6. Mitglied der Sektion des Ministeriums der auswärtigen Verhältnisse in Lehens- und Hoheitsfachen ernannte und nach München berief.

Seine gründlichen Kenntnisse der fränkischen Geschichte, der Territorial-, reichsgeschichtlichen und rechtlichen Verhältnisse waren in vielen Fällen Ausgangspunkte und Stützen der Entscheidungen. Neben seinen amtlichen Geschäften widmete er sich fortwährend literarischen Arbeiten, deren hauptsächlichste Bayerns politische Geschichte ward.

Am 26. September 1815 wurde dieser hervorragende Mann zum Staatsarchivar ernannt. Seine Arbeiten aus jener Zeit tragen den Stempel tiefen Wissens und gründlicher kritischer Forschung.

Die anstrengenden Studien hatten ihm stark zugesetzt, weshalb er in öfteren Bittvorstellungen den König Maj um seine Versetzung nach Würzburg anging. Der König konnte sich nur sehr schwer entschließen, dem fortgesetzten ängstlichen Drängen Stumpfs nachzugeben. Am 7. April 1817 wurde endlich Stumpfs Bitte erfüllt; er wurde Direktor an der Kgl. Regierung zu Würzburg, Kammer des Innern. Auch hier bewährte sich Stumpf als ein ganz hervorragender Beamter und Wissenschaftler.

Nicht allzu lange sollte er wieder in seiner lieben fränkischen Heimat sein. Eine Lungenentzündung raffte ihn nach stüdigem Krankentager am 16. April 1820 aus dem Kreise seiner Familie.

Kgl. Regierungsdirektor v. Mieg hat in einer Erinnerungrede u. a. folgendes über Seb. Stumpf gesagt: „Aus den Augen Stumpfs sprach die reine Klarheit seines Geistes und seine feingezeichneten Gesichtszüge trugen das Gepräge eines edlen Gemüthes. Erhaben über gemeine Tagwerkerei machte er jede Arbeit zum Eigentum seiner innersten Seele und bei allen seinen Vorträgen sprach sich die Theilnahme seines bewegten Gemüthes lebendig in seinen Zügen aus. Seine ausgearbeitete, aus dem gründlichsten Quellenstudium geschöpfte Landeskunde ersetzte so manchem ein Archiv. Sein Geist lebt unter uns in jenem Geiste fort, der uns alle wie ihn für Recht und Wahrheit befeelt. Stumpf war ein Franke, ein deutscher Mann, ein ganzer Mann.“

H. Reiser.

Quelle: Rechts des Hofes. Bericht von Unterfranken.

Das von unserem Landmann Hans Reiser gezeichnete und vom Schöfflichen Verein Bamberg am 11. Juni 1892 feierlich übergebene Lebensbild für H. Stumpf ist an der Stirnseite der Monatshefte in Schlach angebracht.

Schlacher Sagen Erzählt von Karl Hartig

1. Das Zühnebild.

In der Kreuzkapelle zu Schlach erblickt man am rechten Seitenaltar ein merkwürdiges Kreuzbild, an dem der Heiland sein Haupt rückwärts neigt. — Auf der Krummle lebte einst ein Müller, der oft gotteslästerliche

Neben führte, namentlich wenn die gewünschte Witterung für sein Werk nicht eintrat. Da strafte ihn Gott, der seiner nicht spotten läßt, mit einem krummen Hals, sodaß der Kopf nach hinten hing. Alles betrachtete dieses Mißgeschick als eine Strafe für seine Sünden. Auch der Müller sah endlich seine Schuld ein und stiftete zur Sühne das eigenartige Bild.

2. Wapendorfer Muttergottes.

In Wapendorf, ein Stündlein ostwärts von Seßlach, stand eine Wallfahrtskapelle, zu der von allen Seiten die Gläubigen pilgerten. So berühmt war der Gnadenort, daß selbst Könige und Kaiser sich dort einfanden. Karl der Große kam hin, und wenn Kaiser Heinrich der Heilige das Wapendorfer Kirchlein besuchen wollte, so ließ er in der Tierellen, einem Waldstück zwischen Welsberg und Wapendorf, seine Pferde rasen, um selber zu Fuß den Weg zum Gnadenort zurückzulegen. Als nun der Gebietsherr von Wapendorf die neue Lehre einführte, verschwand das Muttergottesbild aus der Kapelle und wurde zu aller Staunen in Seßlach gesehen. Und sooft auch das Bild mit Gewalt nach Wapendorf zurückgebracht wurde — es floh immer wieder nach Seßlach. Schließlich trug ein Wallfahrtszug das Muttergottesbild ins Städtchen; nun konnte es keine Gewalt mehr aus der Pfarrkirche entfernen. Zur sonderlichen Ehre des Bildes brennt heute noch ein Lämpchen, das eine fromme Nonne stiftete.

3. Der Pöppel von Schloß Wiesen.

Im Schloß Wiesen bei Seßlach hauste ein Pöppel, vor dem sich alles in acht nehmen mußte; denn er trieb in dunkler Nacht jeden möglichen Schabernack. In den Ställen band er das Vieh vom Barren los, zerstreute Wiesen, Eimer und Bänke. Er blies Laternen aus, warf Ziegeln vom Dach, trug Steine mitten in den Weg und schlug Türen zu, die offenbleiben sollten. Aus Kässern ließ er Bier, Wein und Schnaps austausen, brachte die Körnerfrucht auf den Böden zum Schwinden und stibizte selbst Geld aus der Kasse. Fremde säßte er irre und koppte sie, indem er ihnen zuerst als kleines, heißes Männlein, hernach als Riese erschien. Weil das Treiben des Schloßpöppels immer ärger wurde, getraute sich fast niemand mehr zu später Stunde aus dem Haus; und wer's dennoch wagte, dem bekam es schlecht. Aber zuletzt gewann der Schloßherr einen tüchtigen Geisterbanner; der trieb den unholden Pöppel aus und bannte ihn in einen Buchenstod. Und damit war alles von dem ärgerlichen Schloßgeist erlos.

Bauernlied

Von Peter Leber aus Seßlach (1868—1934)

Das is a Freud, wenns Fröhliche kummt,
Wenn ulla Mamma blüht,
Wenn ulla Buegeln guah und Naa
Zum oltu Kaffla ziehn.

Do geht mer auf die Falber nau
Und sieht kein Roggen o;
Sicht ar wie junga Kaffn aus,
No hoß na ney geto.

Im Winter freilich hot mer woch
Vor ichna Zeitn ghot,
Jetzt ober geht die Arbet laos,
As Kistfohm und die Soot.

Doch, wenn mer sich a plagn mach,
Wenn mer as Zeug geret,
Wenn ich die Garbn und der Was
Am Oker draußen seht.

Am Wochen Sonntag mer ney gemoch,
Das muß der Herrgott tu,
Das gitt Sagn und mer sehn
In Gottes Roma zu.